

Freitag, den 14. März 1969, 19.30 Uhr

Sonntagnachmittag, den 15. März 1969, 19.30 Uhr

13. AUSSENORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Soloistin: Cécile Ousset, Frankreich, Klavier

Paul Hindemith
1895–1963

Konzertmusik für Streichorchester und Blechbläser
(Bostoner Sinfonie) op. 50
I. Müßig schnell, mit Kraft
Sehr breit, aber stets fließend
II. Lebhaft
Langsam
Im ersten Zeitmaß (Lebhaft)

César Franck
1822–1890

Sinfonische Variationen für Klavier und Orchester

PAUSE

Fryderyk Chopin
1810–1849

Konzert für Klavier und Orchester e-Moll op. 11
Allegro maestoso
Romanze
Rondo (Vivace)



CÉCILE OUSET wurde in Toulon (Frankreich) geboren und zeigte bereits in früherster Kindheit ein außergewöhnliches musikalisches Talent. Sie studierte Klavier bei Marcel Donsal am Parisian National Conservatorium und erhielt schon mit 14 Jahren einen ersten Preis, den sich in der Folgezeit noch zahlreiche Auszeichnungen bei internationalem Wettbewerbens anschlossen. Die hochbegabte junge französische Pianistin hat zudem eine brillante internationale Karriere angestrebt. Ihre ausgedehnte Konzerttätigkeit führte die Konzertiste bisher zu Solokonzerten und Konzerten mit großes Orchestern in fast alle Länder Europas, darunter nach Belgien, Spanien, Portugal, Italien, Westdeutschland, die Schweiz sowie nach Nordeuropa und Nordamerika. In der DDR gastierte sie erstmals 1964. Mit der Dresden Philharmonie tourte sie bereits 1964 und 1968.

Die musikgeschichtliche Position und Leistung Paul Hindemiths, dieses im Dezember des Jahres 1963 68jährig leider bereits verstorbenen großen deutschen Repräsentanten der neuen Musik, ist heute längst nicht mehr umstritten. Von jugendlich unbekümmerten, spontanen Experimentieren führt sein Weg zur reifen, traditionsbewußten Meisterschaft eines Komponisten von Weltgeltung. Das Streben nach Vereinfachung der musikalischen Struktur, nach Verinnerlichung des Ausdrucks kennzeichnet schon die meisten aus den 30er Jahren stammenden Kompositionen Hindemiths.

Die auch „Bostoner Sinfonie“ genannte Konzertmusik für Streichorchester und Blechbläser op. 50 entstand 1930 für das fünfzigjährige Jubiläum des langen Juras von Serge Koussewitsky geleiteten Bostoner Sinfonieorchesters (USA), das zu den besten Klangkörpern der Welt gehört (Stravinsky komponierte aus diesem Anlaß die Psalmen-Sinfonie und Honegger seine 1. Sinfonie). Das Werk ist zugleich die letzte Komposition, die Hindemith noch eine Opuszahl beigegeben hat. Es ist eigenartig instrumentiert: Einem Streichkörper stehen vier Hörner, vier Trompeten, drei Posaunen und Tuba gegenüber. Die Holzbläser und die gesamte Schlagzeuggruppe fehlen. Trotzdem ist die Konzertmusik eine der glanzvollsten Arbeiten Hindemiths, die an die ausdrücklichen höchste Anforderungen stellt – im ausdrucksvoollen Vortrag von Soll, in der Ausführung von Staccati und in der Intonation komplizierter Akkorde beispielweise. Der besondere Reiz der Komposition ergibt sich also aus der konzentrierten Gegenüberstellung klanglich scharf kontrastierender Klanggruppen, aber auch die kraftvolle und markante Thematik des Werkes ist impianierend, das sich formal in zwei Teile gliedert.

Der erste Satz beginnt mit einem rhapsodischen, großangelegten Unisono-Thema der Trompeten und Posaunen, das zunächst von den Streichern umspielt, dann von ihnen breit ausgezogen wird. Ein zweites, kraftvollzendes und rhythmisch klar gegliedertes Thema bringen die Blechbläser ins Spiel. Nach der Vereinigung beider Klangkörper spielen die Streicher und Hörner zum Abschluß, vom Blech im Ostinato rhythmisch akzentuiert, das rhapsodische Anfangsthema. Im zweiten Satz bestimmen vor allem die Streicher, teils flirrend, teils hymnisch, die füroise und fugierte Entwicklung über einen versponnenen, lyrischen Mittelteil hinweg bis zum stürmischen Schluß, in dem die Bläser die Oberhand über die Streicher gewinnen.

Aus dem reichhaltigen und vielseitigen Schaffen César Francks haben sich in Deutschland neben etlichen Orgelwerken und einiger Kammermusik eigentlich nur seine d-Moll-Sinfonie und die heute erklingenden Sinfonischen Variationen einen festen Platz in den Konzertäalen eringen können. Die relativ geringe Anzahl an Konzerten, die man in Deutschland dem Leben und Schaffen dieses Meisters zollt, ist um so verwunderlicher, als seine Musik der deutschen durchaus nicht